



Quartierentwicklung für eine inklusive Stadt. Herausforderungen und Lösungsansätze anhand städtebaulicher Projekte in Lausanne

Yves Bonard, Stadtplaner FSU, Leiter «Projets urbains», Stadtplanungsamt Lausanne

Der Beitrag wirft einen städtebaulichen Blick auf die Frage, wie man eine Stadt inklusiver gestalten kann. Während das Augenmerk oftmals auf den Zonen der «Grossprojekte» liegt – mit denen ein Grossteil des Bevölkerungszuwachses aufgefangen werden soll – wendet sich der Beitrag der Weiterentwicklung bereits existierender Quartiere zu.

Inklusion in der sich verändernden «normalen Stadt» anzugehen, bedeutet einerseits die jeweilige Zuweisung der Bevölkerungsgruppen im urbanen Raum zu hinterfragen, und andererseits die Art und Weise zu reflektieren, wie man in diesem Raum interveniert:

- Inwieweit sind unsere heutigen Städte wirklich inklusiv?
- Wie können die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und ihre spezifischen Bedürfnisse berücksichtigt werden, und zwar hinsichtlich des Angebots an inklusivem Wohn- und Lebensraum?
- In welchem Umfang kann schliesslich die öffentliche Hand, insbesondere der Städtebau, dazu beitragen, die Stadt «inklusiv» zu machen?

Auch wenn die Schweiz glücklicherweise bis dato von einer Zunahme der gated communities und einer übermässigen Kommerzialisierung des öffentlichen Raums verschont blieb, stellen wir fest, dass gewisse Gruppen von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Nutzerinnen und Nutzern des öffentlichen Raumes, insbesondere Kinder, Senioren, Frauen, Migrantinnen und Migranten, einkommensschwache oder marginalisierte Menschen, in gewissen Zonen unserer Agglomerationen ausgeschlossen werden. Hinzu kommt oftmals ihre Abwesenheit in der öffentlichen Debatte.

Die Ausgrenzungsmechanismen vor allem die Grundstück- und Immobilienmärkte und die daraus entstehenden Ungleichheiten, die durch die öffentliche Politik nur teilweise korrigiert werden, sind hinlänglich bekannt. Wir schlagen vor, über jene wichtigen Hebel nachzudenken, die die Stadt inklusiver machen können – und zwar sowohl im Sinne des Angebots (das sind Wohnungen, Gebäude, Quartiere und ihre Eigenschaften) als auch im Sinne des Prozesses und den Modalitäten der Transformation.

Am Beispiel der laufenden Projekte in Lausanne wird aufgezeigt wie Ausgleichspolitiken, Anforderungen an private Investorinnen und Investoren und partizipative inklusive Vorgehensweisen der öffentlichen Politik als Hebel für die Transformation zur Verfügung stehen.